

# VORLÄUFIGER BERICHT ÜBER DIE GRABUNGEN VON 1950 IN KÜLTEPE AUSGEFÜHRT IM AUFTRAGE DES TÜRK TARİH KURUMU

Dr. TAHSİN ÖZGÜÇ

Wir möchten in diesem Vorbericht einen Überblick über die Fortsetzung der Grabungen von 1948 und 1949 geben. Die Grabungen von 1950, die durch grosse Zuwendungen der Generaldirektion der Altertümer und Museen ermöglicht und im Namen des Türk Tarih Kurumu (Türk. Historische Gesellschaft) durchgeführt wurden, wurden von derselben Grabungsgesellschaft wie die Grabungen von 1948 und 1949 ausgeführt. 1950 wurde im Schnitt B in den Planquadraten N, O, P/19-22 (Abb. 1), und im Schnitt D in den Planquadraten T, U, V, Y, Z/26-27 gearbeitet. In beiden Abschnitten lassen sich die Gebäude der wiederum in zwei Phasen auftretenden 1. Schicht leicht durch klare Niveauunterschiede, und teilweise sogar durch Eigentümlichkeiten im Baustil voneinander scheiden (Schicht Ia-Ib). Die rechteckigen Gebäude mit mehreren Zimmern der nur 50 cm. unter der Erdoberfläche befindlichen Schicht Ia sind stark zerstört. Das besterhaltene Gebäude dieser Schicht stellt ein "Depot" im Planquadrat O-P/ 21-22 dar mit weiten Räumen und lang-rechteckigen Kammern, wie Korridore gestaltet. In diesen Kammern, deren weiteste 4 Meter, deren schmalste 1.5 m breit ist, befanden sich, meist am Fuss der Mauern und zu einem Drittel in die Erde eingegraben grosse Töpfe mit dicken Wänden. Wir hoffen, in den kommenden Jahren ein vollständig erhaltenes Gebäude dieses Types, der hier erstmals für das Karum von Kaniş belegt ist, finden zu können. Die wichtigste technische Eigenheit, die uns von Gebäuden der Schichten Ia-b wohlbekannt ist, ist das Auftreten von steinernen Vorsprüngen mit wohlbehauenen Kanten, manchmal sowohl auf der Innen—wie der Aussenseite der Mauern, manchmal nur auf der Aussenseite, die Säulenbasen ähneln und durch Aufeinanderlegen flacher, gleichmässiger Steine entstanden sind. Sie müssen wohl den Zweck gehabt haben, das Gewicht der Dächer der grossen Räume auf grosse Balken zu verlegen, sodass nicht alles Gewicht auf den Wänden lag. Die verbrannten Gebäude der Schicht Ib sind in manchen Teilen von den Bewohnern von Ia repariert und wieder benutzt worden. Im Gegensatz zu Ib aber wurden in Ia keine Tafeln entdeckt. Hinsichtlich ihres Bauplans und der Ausrichtung entsprechen die Bauten von Ia und Ib denen von Schicht II nicht, und die Abweichung ist leicht feststellbar. Die Bauten von Ib sind direkt auf den Brandruinen der Schicht II, die aussehen, als ob sie von Menschenhand eingegebenet wären, errichtet worden. Dabei aber erreichte man nicht den Fussboden der Häuser von Schicht II und rührte den Hausrat von II nicht an. Die verbrannten, verlagerten Tontafeln finden sich zwischen den Ruinen aus gebranntem Stampflehm - Ziegel. Zwischen den Grundsteinen von Ia und Ib und dem Fussboden der Häuser von II ist eine ca 1.5 m dicke Ruinschicht.

Das besterhaltene Gebäude von Schicht II, das auch hinsichtlich der Funde das ausgiebigste war, fällt in die Planquadrate N, O, P/20. Das auf die Strasse zugehende rechteckige Haus ist 17 m lang und 6.5 m breit. Es hat vier hintereinander gelagerte Zimmer und einen Korridor (Abb. 2). Seine Steinmauern gehen noch 60 cm über das Fussboden - Niveau; erst dann beginnen die horizontale Holz-Balken als Unterlagen für - Niegeln und die Ziegelaufbau. Manche dieser Stampflehm-Ziegel-Mauern sind in Halb, manche in Voll-Ziegeltechnik gebaut, und der Übergang von halbem zu vollem Ziegel ist durch eine Krümmung vollzogen. Die Innenwände des Hauses sind mit einem weisslichen Verputz verputzt. Man betritt das Haus durch drei Türen: eine von der Strasse, von Osten her; eine zweite von einem Platz im Norden her, eine dritte von Westen her. Die beiden erstgenannten Türen haben 2 Stufen, was anzeigt, dass der Fussboden des Hauses niedriger als die Strasse gelegen hat. Der 7 m lange Korridor hatte noch eine Innentür-Konstruktion. Von ihm gehen 2 Türen ab, eine in die Küche, die andere in das Backzimmer. Von der Küchentür ist der Holzrahmen, die Ziegelfassung und die Verkleidung der Fassung sowie das ebenfalls aus Holz geschnitzte Lager der Türangel erhalten. Rechts von den Eingängen und in toten Ecken befanden sich am Fuss der Wände wieder Krüge in die Erde eingelassen. In der Küche befindet sich zwischen Tür und Herd eine Stampflehm-Ziegel Mauer in Art einer Bank, die ein Drittel des Raumes einnimmt. Die Teekanne im Herd ruhte auf Weidenbaum-Asche. Der Boden der Küche, die Umgebung des Herdes und vor allem der Platz an den Wänden war voll von Töpfen (Abb.4). Der *Tandır* (Fire-pot) stand nahe der Ostwand. Die Tür des Backraums, am Ende des Korridors, stand immer offen. Der Backofen dieses 5:4m grossen Raums ist vollständig erhalten (Abb.5). Ihm gegenüber stand ein *Tandır* (Fire-pot) in Form eines nicht in die Erde gegrabenen Kübels. Der eigentliche Backofen aus Stein, wohlverputzt, ist 1.50 m hoch und hat einen Durchmesser von 1.50 m. Von hier aus gelangt man durch eine Innentür, von der die unteren Teile des Holzrahmens erhalten sind, in ein quadratisches Zimmer von 3.5: 3.50 m Grösse, in dem die Tontafeln aufbewahrt wurden. Die unten nochmals erwähnten etwa 600 Tontafeln lagen in grossen Haufen an den Süd- und Nord- Wänden des Zimmers. In der Mitte standen grosse Krüge. Ein weiterer, an den Backraum angeschlossener Raum war der Keller. Hier standen, nach Typen geordnet grosse Kessel mit 4 Henkeln, aus gebranntem Ton, Vasen, bemalte und unbemalte Schnabelkannen, alle in guter Ordnung.

An 2 Seiten schlossen sich an dies Haus teils stark zerstörte, teils noch nicht gänzlich ausgegrabene Nachbarhäuser an (Abb.1). Deshalb hatte das Haus an diesen 2 Seiten keine Fenster. Es handelt sich hier um eine Art Block-Bau: Licht kam von den 2 Strassenseiten her. Die Struktur der Zimmer lässt daran denken, dass man sie als Arbeitsräume benutzt haben könnte. Aber obwohl man sich leicht vorstellen kann, dass man im Winter darin gewohnt haben kann, ist es klar, dass im Sommer die Bewohner Luft und Licht gewünscht haben müssen. Dazu deuten zahlreiche Holz-Pfeiler im Backraum darauf hin, dass das Haus ein Obergeschoss gehabt hat. Darum glauben wir, dass sich zumindest über einigen Zimmern noch ein Obergeschoss befunden haben muss. Unten wird darauf hingewiesen werden, dass Häuser, in denen sich keine Spur von den hier wohlbekannten Stein —oder

Stampflehm-Ziegel Treppen gefunden hat, hölzerne Leitern oder Hängeleitern gehabt haben mögen. Ferner haben wir schon in unserem 2. Bericht<sup>1</sup> darauf hingewiesen, dass auf dem Karum viele Häusermauern nicht parallel zueinander sind und dass dadurch eine Art von Schiefwinkligkeit zustandekommt, die für Kültepe wichtig ist.

Dieses rechteckige Haus ist prinzipiell nicht verschieden von dem aus Inner-Anatolien wohlbekanntem rechteckigem einfachen Haustyp mit einem oder zwei Zimmern, nur dass es grösser ist und dass es einen Korridor dadurch erhalten hat, dass man die ersten beiden Zimmer verkleinert hat. Man braucht nur die Lage der Nachbarhäuser und Strassen zu betrachten um zu erkennen, dass dies seinen Grund in der Beschaffenheit des Grundstückes hatte.

In einem rechteckigen Hause von 12; 5 Meter Grösse mit 2 Zimmern, das südlich von dem eben behandelten im Planquadrat O-P/20 lag, wurde in dem einen Zimmer, dem westlichen, eine Anzahl von Tontafeln gefunden, die ursprünglich in einer Holzkiste aufbewahrt waren. Unter dem Fussboden des östlichen Backraums, wurde ein Steinkistengrab mit reichen Beigaben gefunden.

Von dem Haus im Quadrat N-O/19-20, dessen Fussboden mit grossen flachen Steinen belegt war, und das grosse Zimmer gehabt hat, konnte nur ein kleiner Teil ausgegraben werden. Erste Anzeichen deuten darauf hin, dass sich auch hier reiche Tafel-Ausbeute finden lassen wird.

Von einem Haus im Quadrat O-P/21-22, das damit an den Rand der grossen Zerstörungsfläche der 2. Schicht fällt, wurden nur noch eine einzige Stampflehm-Ziegel-Wand, die Grundsteine, der Herd, ein Herd auf einer Bank und der Tandir (Fire-pot) gefunden. Es handelt sich um ein Haus mit einem rechteckigen Zimmer und einem grossen Hof, in dessen einer Ecke der Backofen stand. Wie bei allen Herden dieses Typs, finden sich keinerlei Russ-Spuren im Inneren oder auf der Aussenseite bei dem Herdes auf der Bank. Der zweite Herd dagegen war von Russ geschwärzt. Dies deutet an, dass das eigentliche Feuer in einem zweiten Herd, im Tandir (Fire-pot) angezündet wurde, und dann die Glut in den schönen Herd auf der Bank herübergebracht wurde. Dies kleine Haus muss einem einheimischen Kaufmann gehört haben, nach den Stücken von Tafel-Hüllen und vollständigen Tafeln, die im Zimmer unordentlich herumlagen. Ein schiefwinkliges Haus im Planquadrat O/21-22 ist noch nicht vollständig ausgegraben.

Es konnte festgestellt werden, dass die von O-P/22 nach P-R/21 geradezu laufende Strasse so verläuft, dass sie sich mit der früher ausgegrabenen, nord-südlich laufenden Strasse vereinigt. Hier ist ein Teil des steinernen Bürgersteigs für Fussgänger erhalten, und im Quadrat P/20 kann man sogar noch tiefe Wagenspuren im weichen Andesitstein des Pflasters der Hauptstrasse erkennen (Abb. 6). Dies ist der erste Fund dieser Art von Wagenspuren in Inner-Anatolien in der Frühzeit.<sup>2</sup> Zur Kolonistenzeit verkehrten also mit Tieren bespannte Wagen auf diesen Strassen

<sup>1</sup> Tahsin Özgüç: *Kültepe Kazısı Raporu 1949 (Ausgrabungen in Kültepe 1949, im Druck)*, s. 142.

<sup>2</sup> Im Altertum haben auch im Gebiet von Fraktin die Wagen im weichen Andesit Spuren hinterlassen, vgl. Kurt Bittel im *Archäologischer Anzeiger* 1939, s. 365.

zwischen den Tafel-Archiven. Diese grosse Strasse der 2. Schicht ist unter der aus Bau-Gründen etwas engeren Strasse der Schicht Ia-b.

Im Schnitt D wurden im Quadrat Y-Z/26-29 eine Strasse, drei Läden und ein weitangelegtes Haus untersucht (Abb. 3). Auf dem Haus wurden die Häuser von Schicht Ib mit ihren Steinfundamenten errichtet, ohne dass die Stampflehm-Ziegel-Mauern niedergerissen oder die Ruinen eingeebnet wurden. Für die Aussenmauern, die in Voll-Ziegeltechnik ausgeführt sind, wurden Ziegel von 36: 32: 7 cm, für die in Halbziegeltechnik gebauten Zwischenwände Ziegel von 32: 27: 6.5 cm benutzt. Die Strassenmauer, d.h. die nördliche, geht noch 80 cm über Fussbodenniveau hinaus; erst dann beginnt die Ziegelmauer. An anderen Stellen geht die Steingrundmauer nicht über den Fussboden hinauf. Hier wurden Holzpfeiler nicht nur im Ziegel-Teil, sondern auch in den Steinfundamenten benutzt. Wir fanden ein grosses Zimmer in der Mitte des Hauses, das Treppenhaus, die Toilette(!), den Vorraum, den Arbeitsraum und 2 kleine Kammern. Der einzige Herd des Hauses stand in einer Ecke des 6.5: 5.5 m grossen Zimmers. Obwohl es nicht leicht ist zu entscheiden, ob dieser Teil überdacht war, scheinen der Wandverputz anzudeuten, dass es hier nicht hereingeregnet hat, und ferner waren die kleinen Dinge, die auf dem Boden standen nicht solche, die man in einem offenen Hof aufbewahren würde; beides lässt darauf schliessen, dass der Raum ein Dach hatte. Hier wurden ein paar Schriftdokumente, sorgfältig ausgeführte Keramiken, Rhytons in Löwen- und Antilopenform, Töpfe im Stil von Alişar III gefunden, sowie Knochengriffe, verziert mit Vögeln, die denselben Stil tragen wie die Adler, die auf Zylinder-Siegeln im einheimischen Stil auftreten, oder mit Löwen (Abb. 23).<sup>3</sup> Eine Tür in der Südwand mit einer Stufe führt in den Vorraum, während eine andere Tür derselben Form nach aussen zu auf eine Plattform führt. Dass diese Türstufen erst nachträglich hier angefügt sind, wird dadurch bewiesen, dass sie an die verputzte Mauer gelehnt sind. Wir hatten den gleichen Niveaunterschied zwischen Fussboden und draussen schon im Schnitt B beobachtet. Das Mittelzimmer ist verbunden durch eine auf den mit Steinen belegten Teil führende Tür mit den kleinen, unregelmässigen Kammern in Osten. Die Technik dieses Bauteiles, vor allem die Fügung der Mauerecken zeigt an, dass wir es hier mit einem unsorgfältig gebauten Anbau zu tun haben. Auch hier wurden Schriftdokumente gefunden. Hier wurden ursprünglich grössere Zimmer später durch schlecht gebaute Zwischenwände aufgeteilt, die ursprünglichen Türen schlecht und recht verschlossen und neben ihnen neue durchgebrochen; es ist also klar deutlich, dass das Haus einmal umgebaut ist. Diese Kammern werden durch einen korridorähnlichen Teil von dem mit flachen Steinen bepflasterten Arbeitsraum (3.5: 3m) getrennt. Der Ostteil des Hauses hat seine Besonderheiten: hier führt eine Tür in das Treppenhaus, wo einander in der Stampflehm-Ziegelmauer gegenüberstehend die hölzernen Enden, auf denen die Treppenstufen ruhten, eingelassen sind. In der Südecke der Westwand des Treppenhauses war eine kleine Öffnung wie ein Fenster. Genau darunter war eine vertiefte Toilettengrube von 1.40: 1.20 m

<sup>3</sup> Auf dem Deckblatt des Bd. 15 des "Belleten" ist ein solcher Knochengriff mit Adler-Darstellung publiziert worden.

Grösse. Diese muss, genau wie noch bei heutigen Bauernhäusern üblich, als eine Art balkonähnlicher Latrine benutzt worden sein. Ein L-förmiger Teil ausserhalb der Grube muss wohl in Zusammenhang damit gestanden haben. Ein kleines Zimmer von 2,5: 2,5 m westlich des Vorraums hatte noch ein Kellergeschoss, denn der Fussboden lag hier 2 m tiefer als der Boden des Hauses; die Wände waren ganz aus Stampflehm-Ziegeln und zweimal verputzt. Hier fanden sich kleine Töpfe. Da in dieser Kammer keine feste Treppe oder Treppenfundamente gefunden sind, ist man wohl durch eine Falltür mit einer Leiter vom Oberstock aus eingestiegen. Die Entdeckung dieses Kellergeschosses dient mit zum Beweis dafür, dass auch der im Haus des *Adad-sululi* gefundene Bauteil ein Kellergeschoss aus der 2. Schicht gewesen sein muss.

Es zeigt sich, dass dies Haus keine Wohnräume enthalten hat; alle Zimmer waren Arbeitsräume. Wenn man sich aber an die Treppe hält, die ja nicht nur einen Zugang zu einem Flachdach dargestellt haben kann, so muss damals zumindest auf den kleinen Zimmern des Hauses noch ein zweites Stock gestanden haben. Dies Haus, das hinsichtlich seiner Einzelzüge einen neuen Typ im Karum darstellt, hat einen Plan, der am meisten dem des Hauses von *Uzua* ähnelt.<sup>4</sup>

Eine Strasse, die gepflastert war und zwei Stadien aufweist, und in Quadrat Y-Z/26-27 von Nordost nach Südwest verläuft, trennt zwei Gebäudekomplexe voneinander. Sie ist an der breitesten Stelle nicht weiter als 2,60 m. Der Kanal in der Mitte, durch den das Schmutzwasser ablied, hatte keine Kanalisationsröhren (Abb. 3).

Von 3 Zimmern in Y-Z/26 sind nur die Steinfundamente erhalten. Diese Zimmer, die ursprünglich lange Zimmer waren, wurden später in einem zweitem Stadium in kleinere Räume aufgeteilt.

Da diese Räume keinen Herd oder *Tandır* haben und sich auch sonst strukturell von den untersuchten Zimmern unterscheiden, müssen sie wohl der Strasse zugewandte Läden gewesen sein (Abb. 3).

Die Position der Toten, die unter dem Boden der Häuser von Schicht Ib und II, auf dem Platz im Quadrat P-R/21 begraben sind, sowie die Form der Gräber ist nicht verschieden von denen, die in den beiden ersten Grabungsberichten beschrieben sind.<sup>5</sup> Nur sind hier die Beigaben auch ausserhalb der Urnen zu finden, und manche der Beigaben sind mit flachen Steinen verschlossen; auch sind mehr Dinge aus wertvollen Metallen beigegeben worden. Die zwei Silberplatten, mit denen man die Augen des Toten zudeckte, liegen auf den Schläfenknochen, der Deckel für den Mund in Höhe des Kinns, die beiden tassenähnlichen Silberschalen für die Brust liegen auf den Rippen; dazu fand sich eine silberne Schnalle, länglich, mit Kringeln in Relief verziert, zwischen den Beinen (Abb. 7). Hierfür gibt es bisher kein Gegenstück aus Inner-Anatolien. Eine andere Eigenheit dieses Begräbnisplatzes ist das Auftreten von *Ocker* an den Stellen, wo die Kopf- und Rumpfknochen die Erde berührten. Sobald die Knochen abtrocknen, wurde dies unsichtbar. Wir haben diesen Brauch an anderer Stelle mit Bezug auf Anatolien behan-

<sup>4</sup> Tahsin Özgüç, *Kültepe Kazısı Raporu 1948 (Ausgrabungen in Kültepe 1948)* Ankara 1950, s. 132.

<sup>5</sup> *Kültepe Kazısı 1948*, s. 160 und 1949, s. 147 ff.

delt; \* sein Auftreten in Kaniş muss zusammenhängen mit Bräuchen und Vorstellungen, die auch von Tilkitepe (nahe Van-See) und dem Kaukasus belegt sind.

\* \* \*

In den beiden ersten Grabungsberichten wurde die Keramik vom Karum von Kaniş nach Technik und Stil behandelt und mit anderer Keramik verglichen. Hier wollen wir nur neue, in den Grabungen von 1948 und 1949 nicht aufgetretene Typen, sowie über einige Details kurz behandeln und versuchen, die Arten von Keramik fremden Ursprungs klarzustellen.

Die erste Kanne (Abb.8), deren Hals 4 getrennte Ansätze mit 4 getrennten Löchern hat, und die zweite ihr Leib einer Flasche ähnelt (Abb.9), und die dritte, deren Teil, wo Henkel und Leib zusammenkommen neuartig ist (Abb.10), nehmen einen besonderen Platz unter den Schnabelkannen der Zeit.

Dickwandige, grosse Töpfe mit 4 dreieckigen Henkeln, aussehend wie kleine Kessel, wurden im Keller des grossen Hauses im Schnitt B nebeneinanderstehend gefunden (Abb.11). Im gleichen Haus neben den Tontafeln wurde ein Krug von 44: 27 cm Grösse gefunden, der auf dem Hals nur einen einzigen, in der Mitte gekerbten Henkel hatte (Abb.12). Dieser, sonst nicht belegte Typ ist auch in Kaniş nur dies eine Mal vertreten. Eine Eigenart des tiefen Topfes, der im gleichen Haus gefunden wurde, ist die Anfügung von 3 symmetrisch angeordneten Beinen in Form eines Reliefs, vom Hals bis herunter zum Ende des Standrings (Abb.13). Die oberen Teile dieser Anfügungen sind so gestaltet, dass man sie leicht mit der Hand anfassen kann. Im Korridor des erwähnten Hauses der Schicht II befanden sich Krüge von einem halben Meter Höhe mit zylindrischem Hals, Doppelhenkel, dünnem-langem Leib und flachem, engem Boden (Abb.14). Dies ist ein Typ, der sonst weder in Kaniş noch in Inner-Anatolien in anderen Städten Anklang gefunden hat.

Hinsichtlich des Verhältnisses von bemalte, scheidengedrehter Keramik zu einfarbiger bei den Funden in den Häusern der Schicht II, oder hinsichtlich Form oder Motiven ist nicht neues zu berichten. Ein neuer Typ ist nur vertreten durch ein Vase mit kurzem, zylindrischen Hals und 3 an den Leib angefügten Beinen, insofern als hier Form und Grösse des Leibes neu sind (Abb.15). Sein schmutzig-crèmemfarbener Überzug und seine Motive sind jedoch nicht neuartig. Eine sehr dünnwandige, crèmemfarbige Tasse mit brauner Bemalung ist mit einem in der Kolonistenzeit sehr beliebten Motiv, ineinander verschlungene Haken und Gitterwerk, verziert (Abb.16a-b).

Auch in diesem Jahr wurden wieder voll erhaltene Stücke sowie Scherben von Alişar III - Ware gefunden, die in Schichten Ia-b nicht auftritt, aber in Schicht II einigermassen beliebt ist. Dies zeigt, dass man in der gleichen Zeit nebeneinander 3 nach ihrer Technik verschiedene Typen von Keramik gebraucht hat, von denen später zwei verschwunden sind oder wenigstens so bedeutungslos geworden sind, dass ihr Einfluss nicht mehr feststellbar ist. Als die Strasse von Karaev nach Gömeç, die am Rande von Kültepe entlang führt, gebaut wurde,

\* Tahsin Özgüç, *Öntarihte Anadolu'da Ölü Gömme Âdetleri (Die Bestattungsbräuche im vorgeschichtlichen Anatolien)* Ankara 1948, s. 38, 125-128.

fanden Arbeiter einen Topf (Abb. 24) von Alişar III- Ware, der zu einem im Karum am häufigsten gebrauchten Typ gehört<sup>7</sup>. Nachdem ich des Profil der Fundstelle aufgenommen hatte, stellte sich heraus, dass zur Zeit als der Karum von Kaniş bestand, gegenüber von der Stadt Kaniş, wo diese Töpfe auch gebraucht wurden, ein Höyük bestanden von der Höhe des Marktplatzes hat, und dass dieser sich nach dem Karum zu ausgedehnt hat.

In unserer früheren Veröffentlichung<sup>8</sup> hatten wir die Frage, dass die materielle Kultur von Karum von Kaniş einheimisch-anatolisch ist und nicht von aussen her hereingebracht, diskutiert und daraufhin gewiesen, dass diese Kultur direkt von den Hethitern übernommen ist. An anderer Stelle<sup>9</sup> hatten wir gesagt, dass wir glauben würden, eine Inner-Anatolien angepasste rein hethitische Stadt vor uns zu haben, wenn nicht im Karum Texte in alt-assyrischem Dialekt in Keilschrift und einige der Siegel-Arten gefunden wären. Dabei hatten wir bereits im 1. Bericht daraufhin gewiesen, dass eine beschränkte Anzahl von Töpfen aus Städten der Çukurova und Nord-Syriens eingeführt sind.<sup>10</sup> Zusätzlich zu diesen Bemerkungen möchte ich hier die 1950 gefundenen und ihrer Form nach in 3 Gruppen zerfallenden importierten Keramiken behandeln. Es wurden hier 2 Stücke der bemalten sogenannten *Habur-Ware* gefunden. Die Bedeutung dieser Funde nach den Funden des verdienstvollen englischen Archäologen Prof. M. E. L. Mallowan im Gebiet von Habur<sup>11</sup> ist, wie auch Prof. S. Smith ausgesprochen hat,<sup>12</sup> jedermann bekannt. Es ist hier nicht meine Aufgabe, die Chronologie, Verbreitung und den Ursprung dieser Keramik zu behandeln; dies ist in vorbildlicher Weise bereits durch die erwähnten Gelehrten getan worden.<sup>13</sup> Beide Töpfe aus Kaniş wurden im Schnitt B in zwei Gräbern aus Schicht Ib gefunden und waren also Totenbeigaben. Bisher sind solche Keramiken weder in Häusern noch in Gräbern anderer Bauschichten angetroffen worden. Die Farbe der einen geht ins Rosa; Hals und Schulter sind mit roten Bändern verziert (Abb. 17 und 25); die andere ist ein schwaches Rot, die Bemalung ebenfalls rot (Abb. 18 und 26).

Wir hatten geschrieben,<sup>14</sup> dass die die Kolonistenzeit vertretende 2. Schicht

<sup>7</sup> Dieses Gefäss ist jetzt im Museum von Kayseri. Es ist cremefarben; in den Ton ist Sand gemischt. Es ist genau so wie die früher von uns untersuchten Stücke, sowohl in Form wie in den Motiven des Dekors (Inventar Nr. 2824).

<sup>8</sup> *Küllepe Kazısı 1948, 1949 (Ausgrabungen in Küllepe 1948 und 1949)*, S. 218 und 206 ff.

<sup>9</sup> Excavating the Karum of Kaniş, in *The Illustrated London News*, Jan. 14, 1950, S. 694.

<sup>10</sup> *Küllepe Kazısı 1948 (Ausgrabungen in Küllepe 1948)*, S. 198 ff.

<sup>11</sup> *Iraq*, vol. 3, S. 9, 35-36; vol. 4, S. 102 f. und besonders s. 154 f; vol. 9, S. 17 f. und S. 21 f. Ausserdem vgl. vom gleichen Verfasser den Beitrag in *Mélanges syriens offerts à M. R. Dussaud*, S. 891.

<sup>12</sup> S. Smith, *Alalakh and Chronology*, London 1940, S. 3 f.

<sup>13</sup> S. auch Albright in *BASOR*, Nr. 69, S. 21 und Claude F. A. Schaeffer, *Stratigraphie comparée*, Oxford 1948, S. 85 f.

<sup>14</sup> *Küllepe Kazısı 1949 (Ausgrabungen in Küllepe 1949)*, S. 112.

um 1800 v. Chr. oder kurz danach geendet habe, dass Ib danach gebaut sei und dass, wenn auch nur in geringer Zahl Tontafeln auf den Nordteilen des Marktplatzes und in dieser Schicht (Ib) gefunden seien, daher die Datierung einfach sei. Dr. Kemal Balkan hat diese Tafeln untersucht und mir liebenswürdigerweise mitgeteilt, dass einige von ihnen in dem, in der 2. Schicht gebrauchten klassischen Assyrisch schön und korrekt geschrieben sind, das heisst, weder im literarischen Stil noch in der Sprache eine Veränderung aufzeigen, also wohl aus den alten Archiven (Schicht II) stammen müssen. Andere dagegen wiesen einen bisher in Kültepe nicht angetroffenen Stil auf und seien in einer späteren Zeit angehörig Sprache niedergeschrieben; Dr. Balkan hat die darauf hinweisenden sprachlichen Besonderheiten aufgeführt. Mein Freund und Kollege fügt hinzu, dass die Kaufleute auch noch in Periode Ib Überlandhandel getrieben hätten und wie früher auch jetzt noch organisiert gewesen seien und wohl mit Assur schwache Handelsbeziehungen fortgedauert hätten. Die Archäologie bestätigt diese Ansicht vollkommen, besondere auch die Existenz der Stadt der Schicht Ib, denn diese Schicht stammt von einer Handelsstadt. Sobald die Stadt diesen Charakter verloren hat, verschwand sie. Dies genügt zur Erklärung, wieso in Kaniş *Habur-Ware* auftreten konnten. Wir nehmen also an, dass diese Stücke, die keine Beziehung zu Anatolien haben und eingeführt sind, mit den Töpfen von Habur selbst in Beziehung stehen. Diese Ansicht wird durch andere syrische Töpfe aus derselben Schicht bestätigt. Über diese auch aus Assur bekannten Töpfe<sup>15</sup> hat mit der grosse Ausgräber von Assur, Prof. Dr. W. Andrae liebenswürdigerweise brieflich mitgeteilt, dass solche Gefässe mit gleicher oder ähnlicher Bemalung in Assur in datierbaren Gräbern und in einigermaßen datierbaren Schichten auftraten, vom Anfang des 2. Jahrtausends v. Chr. an bis in die spät-assyrische Zeit reichten und in den alten Stücken dünnwandig seien.

Die zweite Gruppe von Importware besteht aus drei rundbauchigen Kannen mit länglichem Hals, runder Öffnung und ohne Boden (Abb. 19-20). Die Henkel, die immer einzeln angefertigt sind, sind oberhalb der Schulter der Kannen. Sie sind in der Mitte gekerbt, haben also einen, nierenförmigen Querschnitt. Eine dieser Kannen, aus einem Steinkistengrab der Schicht Ib ist rosa und hat konzentrische Kreise in rot und braun auf dem Leib als Ornamente (Abb. 19). Eine zweite Kanne, die zwar aus den, die Schicht II bedeckenden Schutterde stammt, von der wir aber annehmen, dass sie aus einem später zerstörten Grab von Ib herausgerutscht ist, ist genau wie die erste, nur dass sie etwas grösser, unbemalt und kamelbraun ist (Abb. 20). Die kleinste der 3 Kannen kommt wieder aus einem Grab von Ib. Alle drei sind in Technik und ihrer Rundbauchigkeit von der uns wohlbekannten lokalen Kaniş-Keramik stark verschieden. Sie haben auch keine Beziehung zu den hethitischen Pilgerflaschen mit flachem Bauch und anders gestalteten Henkeln oder der bemalten Alacahöyük<sup>16</sup> Exemplare. Diese Stücke sind nicht nur Gegenstücke zu einer Kanne aus Gözlükule, die der erfolgreiche Ausgräber Prof. Goldman richtig datiert hat,<sup>17</sup> sondern

<sup>15</sup> *Alalakh and Chronology*, S. 4 und Fussnote 11; *Iraq*, vol. 4, 103.

<sup>16</sup> *Belleten* Nr. 17, Bild unten auf Tafel IX.

<sup>17</sup> *AJA*, vol. 41, S. 386, Tafel XCVIII, 8.

diese Kanne verbinden Kaniş-Stücke mit solchen aus Inner-Syrien, etwa aus Gräbern aus Osmaniye.<sup>18</sup>

Das letzte Stück, das unserer Ansicht nach direkter Import von Südost-Anatolien oder Nord-Syrien ist, ist ein Becher von rosa Farbe, mit ziemlich hohem Fusse, scharf abgesetzter Schulter und nach aussem gedrehtem Profil (Abb. 21 und 27). Er wurde wieder wie die anderen auch in einem Grab der Schicht Ib als Totenbeigabe gefunden und gehört nach Technik und Form zu den Bechern aus den *Cist-graves* genannten Gräbern von Kargamiş.<sup>19</sup> Unter den Hunderten von Töpfen aus dem Karum von Kaniş findet sich kein einziger anderer mit dieser Technik und von dieser Form. Bekanntlich sind bemalte Becher, die diesem Stück sehr ähnlich sind, in Açana,<sup>20</sup> Gözlükule<sup>21</sup> und Yümüktepe<sup>22</sup> in wohl datierten Schichten gefunden. Der wichtigste Punkt bei diesen 6 Stücken, die aus Städten Syriens und Südost-Anatoliens importiert sind und 3 Typen angehören ist, dass sie sich immer in Gräbern von Schicht Ib und als Totenbeigaben gefunden haben; dies ist kein reiner Zufall.

Ausserdem gibt es in Kaniş, immer in Häusern der 2. Schicht und meist neben den Tontafeln noch reichlich Becher mit cremefarbiger Überzug und dünnen Wänden, die Erwähnung verdienen. Es gibt in Kaniş nicht wenige Töpfe dieser Technik, die lokal hergestellt sind. Darum glauben wir nicht, dass sie auch Importstücke sind. Es lässt sich aber nicht leugnen, dass diese Becher zusammenhängen mit syrischen, d.h. dass sie syrischen Einfluss zeigen.<sup>23</sup>

Diese Stücke zeigen uns, dass die Kaniş besuchenden assyrischen Kaufleute keine einheimischen, sondern eher syrische Töpfe mitbrachten. Wenn man an die Bedeutung der Siegel im "Syrischen Koloniestil" aus Kaniş's Kolonistenzeit denkt, so sind diese zahlenmässig seltenen Importwaren nicht verwunderlich. Beachtet man ferner noch den syrischen Einfluss bei manchen der 1949 entdeckten Stücke, so bestätigen die archäologischen Funde, dass die Kaufleute der Kolonistenzeit enge Beziehungen zu Syriens Städten gehabt haben. Dass also manche der von Dr. Kemal Balkan untersuchten Tafeln aus Schichte Ib in einer späteren Sprachform geschrieben sind, verhilft uns zum besseren Verständnis der Bedeutung der zwei Mari-Briefe, die in der Einleitung zum Bericht von 1949 besprochen sind, und die beweisen, dass Kaniş noch zwischen 1725—1695 v. Chr.<sup>24</sup>

<sup>18</sup> *Stratigraphie comparée*, S. 119, Bild 103, 14.

<sup>19</sup> G. Hogarth, *Kings of the Hittites*, London 1926, S. 56 f und Bild 27. Vgl. ferner für diese Stücke C. L. Woolley, *Hittite Burial Customs*, in *Annals of Archaeology and Anthropology*, Liverpool, vol. 6, S. 87 f.

<sup>20</sup> *The Illustrated London News*, Oct. 25, 1947, Bild 11.

<sup>21</sup> *AJA*, vol. 41, links auf Tafel XCV, 4.

<sup>22</sup> J. Garstang, *Prehistoric Mersin*, Oxford 1953, Bild 44, 1-6.

<sup>23</sup> Ein Stück aus Habur siehe in *Iraq*, vol. 4, S. 141, Bild 17, 4.

<sup>24</sup> G. Dossin, Une mention de Hattusa dans texte de Mari, *Revue Hittite et Asianique*, vol. 5; ferner vgl. Kurt Bittel, *Gründzüge der Vor- und Frühgeschichte Kleinasiens*, 2. Aufl., S. 46; K. Bittel, Zur Chronologie der altanatolischen Frühkulturen, *Reinecke-Festschrift*, Mainz 1950, S. 19 und MDOG 83, S. 36 (H. Otten).

eine Handelsstadt gewesen ist, sowie der Tatsache, dass in Schicht Ib syrische Töpfe auftraten.<sup>25</sup>

<sup>25</sup> Im Gegensatz zu unserer Praxis für 1948 und 1949 haben wir hiermit kurz die Ergebnisse der Grabung von 1950 dargestellt. Bei Abschluss dieses Artikels (März 1953) war ein dritter Bericht vom Umfang der beiden ersten kurz vor dem Abschluss. Da wir dort, wie wir es immer zu tun versucht haben, über Probleme der Kolonistenzeit im Lichte der neuen Funde und Publikationen ausführlich gesprochen haben, haben wir darauf verzichtet, dies hier nochmals zu tun und dadurch den Bericht auszudehnen.